

Certo

Magazin für Sicherheit und Gesundheit

02 2019

BRANCHEN-ANALYSE
Der erste VBG-Securityreport

ZU VIEL DES GUTEN
Belastungsgrenzen erkennen

AM HAKEN
Berufsalltag eines Riggers

Dossier

**Anders
vorwärts**

KMU und
Innovation

UNTERNEHMERVERSICHERUNG

Sicher ist sicher

Moderator Steffen Quasebarth hat die Freiwillige Unternehmerversicherung abgeschlossen – und ist damit deutlich gelassener.

EDITORIAL



ANGELIKA HÖLSCHER
und PROF. BERND PETRI
Geschäftsführung der VBG

Innovativ denken

Laut dem Institut für Mittelstandsforschung Bonn sind über 99 Prozent der Firmen in Deutschland kleine und mittlere Unternehmen (KMU). Zu Recht lässt sich also behaupten, diese Betriebe seien das Rückgrat der hiesigen Wirtschaft. Ihre Präsenz und Produktivität beeindrucken umso mehr, wenn man bedenkt, dass sich die „Kleinen“ im Gegensatz zu den „Großen“ oft mit einer völlig anderen Ressourcenlage arrangieren. Forschung und Entwicklung gibt es bei den meisten nicht als strukturelle Einheit – Innovation muss anders passieren. Welche einfallsreichen Wege es hier gibt, berichten wir im Dossier.

Auch für Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz können kleinere Betriebe sich oft keine eigene Sparte leisten – doch schon ab Mitarbeiterin oder Mitarbeiter Nummer eins gelten die gleichen Vorschriften wie für Großfirmen. Um den Arbeitsschutz zu stemmen, stehen wir Kleinunternehmen hier mit unserem Kompetenzzentrenportal beratend zur Seite.

Wer sich als Klein- oder Großunternehmerin oder -unternehmer um seine Beschäftigten sorgt, der sollte auch sich selbst nicht vergessen. MDR-Moderator Steffen Quasebarth ist das beste Beispiel: Nur zufällig stieß er auf seine eigene Versicherungslücke, die er mit der Freiwilligen Unternehmensversicherung der VBG füllen konnte. So viel steht nämlich fest: Absicherung entlastet. Ganz besonders das Rückgrat.

Wir wünschen Ihnen eine gute Lektüre.

8

DOSSIER

KMU und Innovation

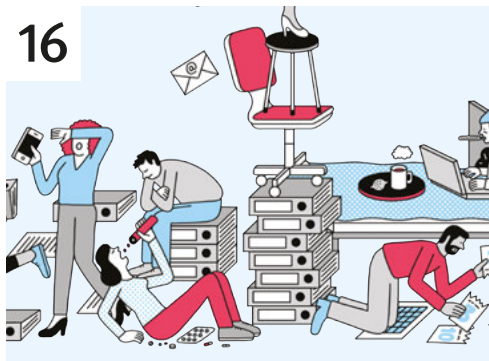
Kooperation, Führungskultur, Wissenstransfer:
Eine Bestandsaufnahme zum Innovationsverhalten
von KMU liefert Dr. Siegrun Brink.



Noch
mehr
Inhalt!

www.certo-portal.de

16



AKTUELL

- 4 Gute Idee: VBG_NEXT
- 6 Freiwillige Unternehmensversicherung

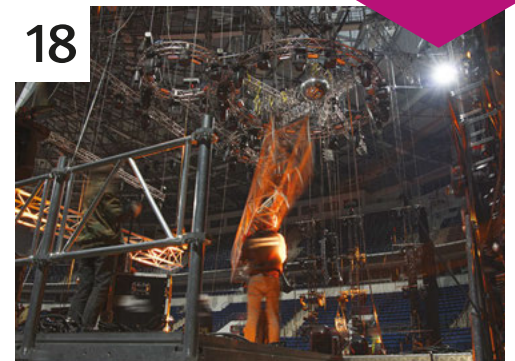
DOSSIER

- 8 KMU: Anders vorwärts
- 10 Erfolgs-Kooperationen
- 14 Kompetenzzentrenportal

GESUNDHEITSSCHUTZ

- 16 Interessierte Selbstgefährdung

18



ARBEITSSICHERHEIT

- 18 Berufsalltag als Rigger
- 20 Die VBG-Kampagne „Lock it!“
- 21 Der erste VBG-Securityreport

VBG INTERN

- 22 Termine und mehr

PANORAMA

- 23 Gewinnspiel und Kontakt zur VBG

IMPRESSUM

VBG, Massaquoipassage 1,
22305 Hamburg, www.vbg.de.
Verantwortlich für den Inhalt (i.S.d.P.):
Dr. Andreas Weber
Chefredaktion VBG: Daniela Dalhoff
Projektleitung VBG: Friederike Dittmer
Kontakt zur Redaktion:
Tel. 040/51 46-25 62, certo@vbg.de,
www.vbg.de/certo

Produktion: TEMPUS CORPORATE GmbH –
Ein Unternehmen des ZEIT Verlags,
www.tempuscorporate.zeitverlag.de
Projektleitung: Emanuel Bussemas

Druck: Kröger Druck, Wedel
Nachdrucke aus Certo, auch in
Auszügen, nur nach Genehmigung
durch die Redaktion.

Erscheinungsweise: vierteljährlich,
Nr. 02/2019. Der Bezugspreis für das
Magazin ist durch den Beitrag abgegolten.

 **VBG**
Ihre gesetzliche
Unfallversicherung

Certo ist prämiert mit:



best of
content marketing
2018



Der Mann für den Ausnahmefall

Als Reha-Manager begleitet Jens Voigt Versicherte ab dem Unfallzeitpunkt bis zur vollständigen Genesung und Wiedereingliederung. Worauf es in seinem Beruf ankommt, erzählt er hier.

Kontakt nach dem Unfall „Einfühlungsvermögen ist eine der wichtigsten Eigenschaften in meinem Beruf. Wenn ein Arbeitsunfall passiert, trete ich innerhalb der ersten Tage mit den Versicherten in Kontakt. Dabei muss ich im Gespräch besonders sensibel vorgehen, denn der oder die Betroffene ist in einer extremen Ausnahmesituation. Dieser erste Kontakt findet meist bei ihm oder ihr zu Hause oder im Krankenhaus statt. Dort besuchte ich 2011 auch Karsten Metzging. Der damals 26-jährige Schlosser hatte infolge eines schweren Unfalls beim Schweißen seinen Unterschenkel verloren und wurde anschließend prothetisch versorgt.“

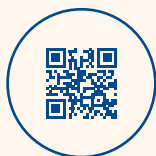
Professionelle Distanz wahren „Es ist eine Herausforderung für uns Reha-Manager, das Schicksal Betroffener nicht zu nah an sich heranzulassen. Professionelle Distanz ist wichtig. Jährlich betreue ich bis zu 50 Fälle. Das bedeutet auch Büroarbeit, wie etwa das Lesen medizinischer Befunde oder das Schreiben von Verwaltungsakten zu Rechtsentscheidungen. Von 22 Werktagen bin ich die Hälfte im Außendienst. Dabei stehe ich auch in Kontakt mit Ärzten im Reha-Prozess und mit Arbeitgeberinnen und -gebern bei der beruflichen Wiedereingliederung. Herr Metzgings Arbeitgeber war von Anfang an aktiv beteiligt. Ein Glücksfall – auch medizinisch gesehen: Nach einer Umschulung konnte der Versicherte neue Aufgaben an seinem ursprünglichen Arbeitsort übernehmen. Einen Rollstuhl benötigt er nicht.“

Kommunikation ist alles „In einen Beruf wird man nicht hineingeboren – man muss sich hineinentwickeln. Da die VBG großen Wert auf Weiterbildung legt, durfte ich im Laufe der Jahre viele Kommunikationsseminare belegen. Dass die sich rentiert haben, spüre ich in meinem Berufsalltag. Als Reha-Manager erfahre ich bei meinen Besuchen im Krankenhaus oder zu Hause auch viele persönliche Dinge von unseren Versicherten, die Einfluss auf den weiteren Reha-Prozess haben können. In den Gesprächen spüre ich schnell, ob ich mit dem nötigen Fingerspitzengefühl gehandelt habe. So war es auch bei Karsten Metzging. Die Kommunikation aller Beteiligten war von Anfang an sehr offen und vertrauensvoll. Ein wichtiges Feedback, das mich in meiner Arbeit motiviert.“



**KARSTEN
METZINGS
PERSPEKTIVE:**

[www.certo-portal.de/
metzing](http://www.certo-portal.de/metzing)



JENS VOIGT

arbeitet als Reha-Manager in der
VBG Bezirksverwaltung Hamburg.

Eine gute Idee für gute Ideen

Um die Arbeitssicherheit und den Gesundheitsschutz zu **verbessern**, lassen sich Unternehmen einiges einfallen. Die Initiative „VBG_NEXT – Gemeinsam Prävention entwickeln“ sammelt die besten Ideen – für alle.

Safety First“ – so heißt das Motto bei innogy Consulting, einer Tochter des Energiekonzerns innogy. Die Sicherheit am Arbeitsplatz und die Gesundheit der Belegschaft haben dort oberste Priorität. Regelmäßige Unterweisungen gehören dazu – bislang oftmals in Form von „Frontalunterricht“. Dass der eher trockene Stoff in diesem Format nicht optimal verinnerlicht wird, ist leider eine Tatsache. Darum ersann das Unternehmen eine neue Methode: das interaktive Brettspiel „Safety Academy – No Risk. Have Fun.“. Bis zu 20 Mitspieler raten sich dabei durch 250 Wissensfragen rund um die Arbeitssicherheit und lernen, wortwörtlich, spielend. Die erfolgreiche und praktikable Idee hält innogy Consulting nicht unter Verschluss – im Gegenteil: Über die Plattform „VBG_NEXT – Gemeinsam Prävention entwickeln“ ist sie der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt.

Best Practice für alle

Das Beispiel innogy Consulting zeigt, wozu sich das Präventionsprogramm VBG_NEXT verpflichtet hat. Es versteht sich als offene Plattform für innovative und nachhaltige Präventionsprojekte, die aus den VBG-Mitgliedsunternehmen selbst stammen – und sich dort aus realen Notwendigkeiten entwickelt haben. Ihr praktischer Nutzen ist somit quasi belegt. Auf www.vbgnext.de werden die „Best Practice“-Beispiele gesammelt und sind dort für jeden frei zugänglich. Die Projekte sollen einerseits als Impuls dienen und Unternehmen motivieren, ihre eigene Präventionsarbeit weiterzuentwickeln. Andererseits ist die Vernetzung von

teilnehmenden Betrieben ein erklärtes Ziel. Teilnehmen bedeutet in diesem Fall: eigene Ideen einreichen. Was sich in den Augen von VBG-Expertinnen und -Experten und einer interdisziplinären Bewertungskommission als fachlich tauglich erweist, wird veröffentlicht. Entscheidende Kriterien sind allerdings auch die Wirksamkeit, Übertragbarkeit, Wirtschaftlichkeit – und natürlich der Innovationsgrad. Darin liegen Herausforderung und Reiz zugleich: Neue Wege sind gefragt, die konkrete Sicherheits- und Gesundheitsrisiken im Arbeitsalltag effektiv minimieren. Seit dem Launch der Plattform im Herbst 2017 sind aus 20 vorgestellten Projekten schon 60 geworden. Und es werden kontinuierlich mehr – analog zur steigenden Zahl der Einreichungen.

VBG_NEXT live erleben

In diesem Jahr verlässt VBG_NEXT erstmals die digitale Welt und stürzt sich ins echte Leben: Zwei Workshops sowie eine Tagung speziell für Sportvereine und -unternehmen sind geplant. Führungskräfte und Präventionsexpertinnen und -experten lernen bei diesen Anlässen zukunftsorientierte Projekte kennen, haben Zeit und Gelegenheit zum Austausch und werden ganz automatisch Teil eines wachsenden Netzwerks für Prävention. Die Termine der Veranstaltungen erfahren Sie auf www.certo-portal.de und www.vbgnext.de.





**TERMINE,
INFOS & ALLE
PROJEKTE:**

www.vbgnext.de



Mit ein wenig Glück...

Wer sein Projekt bei VBG_NEXT einreicht, nimmt automatisch an der Vergabe des VBG_NEXT Präventionspreises teil.

Das hat sich 2018 für zehn Unternehmen ausgezahlt, die ein Preisgeld von insgesamt 75.000 Euro erhielten. Für die nächste Wettbewerbsrunde 2020 werden alle Einsendungen bis zum 31. Oktober 2019 berücksichtigt.

Prävention zahlt sich aus

In Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit zu investieren lohnt sich doppelt. Nicht nur Beschäftigte werden geschützt, sondern potenziell wird auch die Unternehmensbilanz verbessert. Denn im Rahmen des Prämienverfahrens beteiligt sich die VBG an den Kosten gewisser unfallverhütender und gesundheitsfördernder Maßnahmen. Festgehalten sind sie in branchenspezifischen Prämienkatalogen, die unter dem unten angegebenen Link einsehbar sind. Betriebe aus den Branchen Sicherheitsdienstleister, Zeitarbeit, Profisport, Glasindustrie, Grob- und Feinkeramik sowie Bahnen, Bahndienstleistungen und Kraffahrt haben die Chance auf eine Prämie pro Kalenderjahr. Eine genaue Planung aller Investitionen im Jahr 2019 ist möglicherweise also Bares wert. Zeit zum Geld ausgeben bleibt noch genug: Der Prämienantrag für 2019 muss erst bis zum 11. Februar 2020 eingereicht werden.

INFOS & ANTRAG:

www.vbg.de/praemie



Beitragsbescheid 2018

In diesen Tagen erhalten die VBG-Mitgliedsunternehmen ihren Beitragsbescheid 2018 – in diesem Jahr erstmals ausschließlich auf Grundlage der Entgeltmeldungen aus dem Lohnnachweis Digital (LN Digital). Der LN Digital hat damit den herkömmlichen Entgeltnachweis komplett abgelöst und gilt fortan als einziges Mittel der Entgeltmeldung, auf deren Basis die VBG den jeweiligen Beitrag berechnet.

Reicht das Unternehmen einen LN Digital nicht ein, schätzt die VBG die Entgelte für die Beitragsberechnung. Korrekturen zu bereits abgegebenen digitalen Lohnnachweisen oder zu geschätzten Entgelten können Mitgliedsunternehmen ausschließlich auf elektronischem Wege vornehmen.

Vor der Abgabe des korrigierten LN Digital muss das Unternehmen die bisherige Meldung stornieren.

Für Meldungen über die Ausfüllhilfe www.svnet.info stellt die VBG Anwendungshilfen in Form von Kurzfilmen zur Verfügung.

Übrigens: Der Mitgliedsbeitrag kann bequem per SEPA-Lastschrift bezahlt werden. Das Formular zur Erteilung des Lastschriftmandats ist unter www.vbg.de/sepa zu finden.

**INFO UND
SEPA-
MANDAT:**

[www.vbg.de/
beitrag](http://www.vbg.de/beitrag)



„Ja, ich kann seitdem besser schlafen“

Ein Arbeitsunfall kann für Selbstständige ein existenzbedrohendes Szenario sein.
Die **Freiwillige Unternehmensversicherung** der VBG schafft Sicherheit.

Wer sich selbstständig macht, ist für sich und sein Unternehmen verantwortlich. Daher ist das Thema Absicherung für Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer sowie für freiberuflich Tätige ein besonders wichtiges. Steffen Quasebarth, selbstständiger Trainer für gewaltfreie Kommunikation und freier Moderator beim MDR, fühlte sich ausreichend versichert. Eigentlich. Bis ein Zufall ihm vor Augen führte, dass ein wichtiger Baustein fehlte. Im September 2018 – seine Firma bestand da bereits vier Jahre – trat sein Steuerberater mit der VBG in Kontakt, um eine neue Mitarbeiterin im Rahmen eines Werkstudentenvertrags ordnungsgemäß zu versichern. Die VBG schickte entsprechende Unterlagen zu, man tauschte sich aus – auch über die Versicherungslage des heute 48-Jährigen. „Nachdem ich das zugesandte Infomaterial gelesen und ein telefonisches Beratungsgespräch mit einem VBG-Experten geführt hatte, leuchtete es mir absolut ein, dass ich mich gegen diese eine Gefahr unbedingt noch absichern müsste“, erinnert sich der Erfurter.

Keine Angst vor den Folgen

Diese eine Gefahr – die Rede ist von den Folgen eines Arbeitsunfalls oder einer Berufskrankheit, für die bei Steffen Quasebarth als Selbstständiger kein gesetzlicher Versicherungsschutz besteht. „Ich habe zwar eine Unfallversicherung abgeschlossen, allerdings nur für Unfälle in meiner Freizeit. Wäre mir im Zusammenhang mit meiner Arbeit etwas zugestoßen, wäre ich schutzlos gewesen.“

Für Fälle wie diese ist Steffen Quasebarth nun abgesichert – mit

der Freiwilligen Unternehmensversicherung (FRW) der VBG. „Ein Ausfall der eigenen Arbeitskraft stellt für Selbstständige eine existenzielle Gefahr dar“, sagt Experte Jürgen Auer, der bei der VBG im Bereich Versicherung und Leistungen tätig ist. „Die Freiwillige Unternehmensversicherung ist ein wichtiges Instrument, dieser Gefährdung entgegenzuwirken.“

„Wäre mir im Zusammenhang mit meiner Arbeit etwas zugestoßen, wäre ich schutzlos gewesen.“

STEFFEN QUASEBARTH,
GRÜNDER VON QUASEBARTH.DE

Die Versicherung, die Selbstständige, Unternehmerinnen und Unternehmer, unternehmerähnliche Personen in Leitungsfunktionen sowie mitarbeitende, nicht pflichtversicherte Ehe- und Lebenspartner freiwillig abschließen können, umfasst einen ganzen Katalog an Leistungen. „Überzeugt hat mich, dass ich im Falle eines Arbeitsunfalls medizinisch, beruflich und sozial rehabilitiert werde – mit dem Ziel, meine Gesundheit und Leistungsfähigkeit wiederherzustellen“, erklärt Kommunikationscoach Quasebarth und fügt hinzu: „Natürlich neben der Geldleistung als Ersatz für ausfallendes Arbeitseinkommen, damit man vor allem die laufenden Betriebskosten decken und die Miete weiterhin zahlen kann.“

INFO UND BERATUNG:

www.vbg.de/frw





STEFFEN QUASEBARTH
hat als selbstständig Tätiger
die Freiwillige Unternehmensversicherung
der VBG abgeschlossen. Er blickt
zuversichtlich und gelassen in die Zukunft.

Schnelle Fakten

- Einfaches Online-Antragsverfahren
- Versicherungsschutz einen Tag nach Antrag wirksam
- Individuelle Wahl der Versicherungssumme

Wenig Einsatz, viel Leistung

Wie hoch die Geldleistungen sind, hängt von der Höhe der gewählten Versicherungssumme ab. Die Versicherungssumme und die dem Unternehmen zugeordnete Gefahrklasse beeinflussen die Höhe des Beitrags. Beispielrechnung: Selbstständig Tätige aus der Medienbranche zahlen bei einer Versicherungssumme von 60.000 Euro ca. 120 Euro Beitrag pro Jahr. Dafür erhalten sie ab dem 22. Tag der aufgrund von Unfallfolgen festgestellten Arbeitsunfähigkeit ein monatliches Verletztengeld in Höhe von 3.999,90 Euro. Jürgen Auer: „Jeder kann nach seinen Möglichkeiten und seinem Risiko die Freiwillige Unternehmensversicherung im Rahmen der gegebenen Grenzen individuell gestalten.“

Seit Steffen Quasebarth die Freiwillige Unternehmensversicherung abgeschlossen hat, fühlt er sich ruhiger, gelassener. „Zuversichtlich sowieso, weil ich ein Sicherheitsnetz um mich herum gespannt habe. Sollte irgendwas passieren, geht nicht sofort alles den Bach runter“, zeigt er sich sichtlich entspannt. Zu wissen, dass da jemand Erfahrenes sei, der sich im Fall des Falls um einen kümmert, habe etwas zutiefst Beruhigendes. „Ja“, räumt er ein, „ich kann seitdem besser schlafen.“

IHRE FRAGEN BEI TWITTER



Am 16. April 2019 dreht sich auf dem VBG-Twitterkanal (@VBG_Hamburg) vieles um das Thema Freiwillige Unternehmensversicherung. Die Versicherungsprofis Jürgen Auer und Joachim Klasing beantworten Ihre Fragen.

Anders vorwärts

Kleine und mittlere Unternehmen (KMU) gelten als Rückgrat der deutschen Wirtschaft. Auch für sie gilt: Wer am Markt bestehen will, muss **innovativ** sein. Doch wie geht das ohne eigene Forschungs- und Entwicklungsparte? Einblick in die Strategien und Wege deutscher KMU, um Neues zu erfinden und langfristig wettbewerbsfähig zu bleiben.



Mit einem Glühfaden aus japanischem Bambus und einer Brenndauer von 1.200 Stunden brachte der US-amerikanische Erfinder Thomas Alva Edison im 19. Jahrhundert das Leuchten in die Welt. Er perfektionierte die Idee der Glühbirne, an der zuvor bereits andere getüftelt hatten, meldete 1880 in den USA ein Patent an und machte das Leuchtmittel marktreif. Eine disruptive Innovation, die Leben und Wirtschaft für immer veränderte.

Kontinuierliche Modernisierung

Innovationen passieren nicht von jetzt auf gleich. „Keines der sogenannten disruptiven Produkte – wie etwa das Smartphone – war einfach plötzlich da. Vielmehr hat sich die Entwicklung dorthin über einige Zeit angedeutet“, sagt Siegrun Brink. Sie ist Wissenschaftlerin am Institut für Mittelstandsforschung (IfM) in Bonn und beschäftigt sich unter anderem mit dem Innovationsverhalten im Mittelstand.

„Wem es nicht gelingt, seine Verfahren kontinuierlich zu modernisieren und Produkte sowie Dienstleistungen an die jeweiligen Markterfordernisse anzupassen, kann am Markt nicht dauerhaft bestehen“, sagt Brink. Laut IfM investierten die rund 3,5 Millionen KMU in Deutschland 2016 9,4 Milliarden Euro in Forschung und Entwicklung (FuE). „Wenn Produktneuheiten initiiert werden sollen, ist FuE wichtig. Ist hierfür keine eigene Abteilung vorhanden, kooperieren die KMU auch mit Wirtschaftspartnern und Forschungseinrichtungen“, erklärt Brink.

Innovationsfaktor Mensch

Auch ohne eigene Forschungs- und Entwicklungsabteilung können also Innovationen in KMU generiert werden. In der IfM-Studie „Innovationstätigkeit des nicht-forschenden Mittelstands“ widmete sich Brink der Frage, welche alternativen Strategien nicht forschende KMU umsetzen, um Neues zu erschaffen: „Auch wenn nicht-technologische Innovationen nicht unmittelbar zu einer Produkt-Neuentwicklung führen, können sie zu deren Verbesserung beitragen. Dies geschieht beispielsweise im Anwendungskontext, indem Erfahrungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten der Mitarbeitenden genutzt werden. Hierfür ist allerdings qualifiziertes Fachpersonal notwendig, das zudem stetig weitergebildet werden muss. Ebenso wichtig ist auch innovatives Führungsverhalten, da dies die Basis für neue Unternehmensstrategien und für die Weiterentwicklung von Prozesssteuerungen ist.“

Wissenstransfer als Innovationsstrategie

Eine Auffassung, die das Forscherteam der Studie „Innovationsindikator“ des Fraunhofer-Instituts für System- und Innovationsforschung ebenfalls vertritt. Die Forscher betonen die Relevanz der Offenheit von Innovationssystemen und empfehlen, den Wissenstransfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft weiter zu forcieren. „Wissensaustausch kann durch einen Transfer über Köpfe und zum Beispiel durch einen temporären Wechsel von Personen aus Forschung und Wirtschaft in den jeweils anderen Bereich erreicht werden“, sagt Institutsleiterin Marion Weissenberger-Eibl. Auch der freie Zugang zu Forschungsergebnissen und -daten sei ein wichtiger Baustein für eine offene Innovationskultur.

Aus der Wissenschaft in die Praxis

Eine Entwicklung, die IfM-Forscherin Brink in diesem Kontext besonders interessiert, sind Gründungen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die ihre akademischen Forschungsergebnisse allein oder mit Wirtschaftspartnern kommerzialisieren. Gründungen wie das Start-up FeelSpace: Kognitionswissenschaftlerinnen der Universität Osnabrück entwickelten einen Navigationsgürtel, der blinde Menschen mittels eingebauter Vibrationssignale in fremder Umgebung leitet. Oder die digitale Plattform für ärztliche Telefon- und Videoberatungen, TeleClinic: 2015 als Ausgründung der Ludwig-Maximilians-Universität München gestartet, erhielt das mittlerweile 45 Personen starke Unternehmen Ende 2018 von Investoren 7 Millionen Euro, um das Geschäftsmodell weiter auszubauen. Eine erfolgreiche Transferleistung mit hohem Innovationsfaktor. Und zudem eine innovative Strategie für das Rückgrat der hiesigen Wirtschaft.



DR. SIEGRUN BRINK

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Mittelstandsforschung in Bonn und Mitautorin der Studie „Innovationsfähigkeit des nicht-forschenden Mittelstands“.

KOOPERATION

Zusammen wachsen

Zu zweit entwickelt man sich besser als allein: Das Start-up fileee und das erfahrene Software-Unternehmen ITyX haben sich zusammengeschlossen, um voneinander zu profitieren. Hier erzählen sie über ihren gemeinsamen Werdegang.

Mit fileee haben wir einen digitalen Assistenten erschaffen, der den zeitaufwendigen und allgemein lästigen Papierkram komplett automatisiert übernimmt“, sagt Marius Gerwin, CEO und Gründer von fileee. Der kundenorientierte Ansatz, den Gerwin mit Kommilitonen in einem Hochschulprojekt entwickelt hat, stieß schnell auf positive Resonanz. Heute kümmert sich ein Team von über 20 Mitarbeitern um das Produktportfolio von fileee. Zum Beispiel um die App fileee und die „fileeeBox“, mit dem die Nutzer ihre Dokumente digital erfassen und intelligent verarbeiten können. Darauf aufbauend gibt es die „filee C2B Plattform“, die zwischen Unternehmen, Mitarbeitenden und Endkunden einen vernetzten digitalen Austausch von Informationen und Dokumenten erlaubt. Wenig überraschend zählen zu den größten Kunden vor allem Banken und Versicherungen, die naturgemäß ein hohes Aufkommen an Dokumentenwechseln haben.

Kapital plus Expertise

Hinter der Erfolgsgeschichte von fileee steckt jedoch nicht nur eine gute Idee, sondern auch noch ein anderes Unternehmen. Seit 2014 hält der Software-Mittelständler ITyX aus Köln die Mehrheit an fileee. „Wir waren damals ganz klassisch auf der Suche nach Risikokapital“, erklärt Gerwin. Folglich war der 31-Jährige in den ersten Jahren nach der Gründung viel auf Events und bei Wettbewerben unterwegs, um ein Netzwerk zu spannen und sein Start-up bekannt zu machen. „Am Rande eines Wettbewerbs, bei dem wir den ersten Platz machten, kam dann der erste Kontakt zu ITyX zustande“, sagt Gerwin. Andreas Klug, Chief





FILEEE UND ITyX

Marius Gewinn (links) vom Start-up fileee und Andreas Klug (rechts) vom Mittelständler ITyX haben eine gemeinsame Vision: lästigen Papierkram abschaffen. Vor vier Jahren fanden sie zusammen.

Marketing Officer von ITyX Solutions, erinnert sich an den Moment: „Dem Marius hat man direkt seine junge, frische Mentalität angesehen auf der Bühne.“ Dass der Kontakt schnell intensiver wurde, lag auch daran, dass ITyX als Softwareunternehmen seit seiner Gründung 1996 einen ähnlichen Werdegang hinter sich hat. „Wir haben uns in der Kooperation als große Schwester verstanden, die fileee bestmöglich unterstützt“, so Klug. „Trotzdem sollte die kleine Schwester eigenständig weiterarbeiten und von ihrem Start-up-Charakter nichts einbüßen.“ Profitieren konnte fileee dabei nicht nur von der finanziellen Unterstützung, sondern auch von der Expertise der Partnerin.

„Wir haben uns in der
Kooperation
als große Schwester
verstanden.“

ANDREAS KLUG, ITyX SOLUTIONS

„ITyX ist im Bereich künstliche Intelligenz ein Pionier auf dem deutschen Markt – und das seit Jahrzehnten“, sagt Gewinn. „Um die Prozesse unseres Produkts maximal zu automatisieren und zu digitalisieren, war der Einsatz von KI notwendig.“

Zwei Gewinner

Im Gegenzug eröffnete sich mit dem kundenorientierten Ansatz für ITyX ein neues Geschäftsmodell. „Heute passiert alles digital“, meint Klug, „da müssen wir aufpassen, dass wir Prozesse nicht nur aus Sicht des Unternehmens begreifen, sondern immer am Menschen dranbleiben.“ Ohne Kooperation wäre es wahrscheinlich gar nicht erst so weit gekommen. „Gerade die ersten Jahre unseres Start-ups waren finanziell schwierig“, so Gewinn, „die Beteiligung der ITyX hat uns in sichere Gewässer geschifft.“ Klug ergänzt: „Für die Entwicklung einer solchen Idee hätten uns schlicht und einfach die Ressourcen gefehlt – es war also für beide eine Win-win-Situation.“

KOOPERATION

Gemeinsam erfolgreich

Medizintechnik-Marktführer Ottobock fertigt Orthesen künftig mit dem 3-D-Drucker – dank einer Kooperation mit dem Start-up plus medica OT.
Wie beide **zusammengefunden** haben:

Herr Dr. Dietl, Ottobock ist bereits bekannt für vielfältige Kooperationen mit jungen Unternehmen. Grasen Sie die Innovationslandschaft regelmäßig ab auf der Suche nach Neuen?

Dr. Hans Dietl: Nein, wir grasen nichts ab. Aber wir bewegen uns mit offenen Augen und sind immer interessiert an tollen Ideen, Technologien oder Produkten – besonders aktiv schauen wir auf Start-up-Labs und Innovation Spaces.

Was bieten Ihnen junge Unternehmen und Start-ups, das Ottobock nicht selbst leisten kann?

Dietl: Zum einen tut einem etablierten Unternehmen junger, frischer Unternehmerteil immer gut. Gerade in der stark regulierten Medizintechnik ist es wichtig, immer wieder neu zu denken. Die Agilität und die Kreativität, die bei vielen Start-ups die innovativen Ideen hervorgerufen, möchten wir nutzen. Und zum anderen ist es auch immer eine Zeit- und Ressourcenfrage. Gibt es eine Neuheit auf dem Markt, fragen wir uns: Können wir das selbst machen, oder kooperieren wir hier? In vielen Fällen ist eine Investition in ein junges Unternehmen wie plus medica OT der sinnvollste Weg.

Sie waren, gemeinsam mit Herrn Hülk, beim Zusammenschluss von Ottobock mit plus medica OT federführend beteiligt. Was ist das Besondere am Produkt von plus medica OT?

Dietl: Bei plus medica OT hat uns auf Anhieb gefallen, was wir sahen: Die passgenaue Fertigung von 3-D-gedruckten Orthesen ist sowohl aus technologischer als auch aus Vertriebsicht spannend.

Alexander Hülk: Ganz entscheidend war von Anfang an auch die Technologie, die hinter der Orthese steckt, nämlich effizient und maximal automatisiert die Scans für die Orthesen zu erstellen. Hier waren und sind wir immer noch einzigartig auf dem Markt.

Herr Hülk, waren Sie sofort überzeugt von einer Kooperation?

Hülk: Auf jeden Fall. Für junge Unternehmen ist es in dieser Branche extrem schwer, zu



OTTOBOCK UND PLUS MEDICA OT

Dr. Hans Dietl (oben) war überzeugt von dem Potenzial einer 3-D-gedruckten Orthese. Zusammen mit Alexander Hülk (unten) führte er Ottobock und das Start-up plus medica OT für eine Kooperation zusammen.



einem großen Unternehmen zu wachsen. Wir haben gemerkt: Wir brauchen den größten und stärksten Partner, um erfolgreich zu sein. Ottobock ist Marktführer auf seinen Gebieten der Medizintechnik – durch den Zusammenschluss haben wir Zugang zum globalen Markt, können uns professionalisieren und von der Erfahrung des Partners profitieren.

Was hat sich seit dem Zusammenschluss für Sie geändert, Herr Hülk?

Hülk: Natürlich war es für uns eine Umstellung. Wir sind jetzt tagtäglich in enger Abstimmung mit Ottobock. Vorher waren die Entscheidungsprozesse mit einem Team von sechs Personen ganz andere. Aber wir arbeiten noch immer eigenständig und haben auch unsere Agilität bewahrt.

Dietl: Das ist auch immer das Ziel. Gerade kleine Unternehmen leben ja von ihren Freiheiten, ihren individuellen Strukturen. Das wollen wir auf keinen Fall zerstören.

Hülk: Dafür sprechen wir jetzt von ganz anderen Ergebnissen, die wir allein nicht hätten erzielen können. Da hat sich der Mehraufwand gelohnt.

Was würden Sie jungen Unternehmen, die an eine Kooperation mit einem stärkeren Partner denken, mit auf den Weg geben?

Hülk: Ich kann sagen, dass trotz aller Formalitäten und Verträge der menschliche Faktor ganz entscheidend ist. Hätten wir uns bei Ottobock nicht wohlfühlt, würden wir jetzt wohl immer noch allein arbeiten. Nur wenn das Bauchgefühl stimmt, beide Parteien gut miteinander können und auch die Erwartungen formuliert sind, kann man den Schritt gehen.

Und was raten Sie etablierten Unternehmen, Herr Dr. Dietl?

Dietl: Beide, sowohl Mittelständler wie Start-up, müssen sich darüber im Klaren sein, welche Erwartungen realistisch sind. Nur wenn beide Partner an einem Strang ziehen, kann das Ganze funktionieren.



99,6 %

der Unternehmen in Deutschland sind kleine und mittlere Unternehmen (KMU).



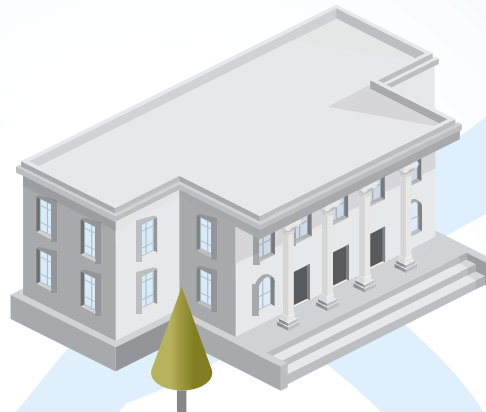
500.000

Patente halten die deutschen Mittelständler insgesamt – mit Abstand die meisten in Europa.



58,5 %

aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten arbeiten in KMU.



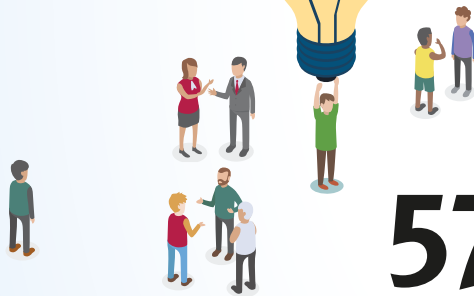
84 %

der Lehrlinge werden in mittelständischen Unternehmen ausgebildet.



57 %

der deutschen KMU brachten zwischen 2008 und 2010 eine Innovation auf den Markt.



97,4 %

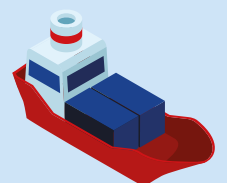
der deutschen Exporteure sind KMU und schicken ihre Produkte in die ganze Welt.

KMU IN DEUTSCHLAND

So viel?!

Dass der Mittelstand in der deutschen Wirtschaft eine tragende Rolle spielt, hat sich herumgesprochen. Der Blick auf einige Zahlen rund um KMU belegt dies mit eindrücklichen Tatsachen.

Quelle: Bundesverband mittelständische Wirtschaft – Unternehmerverband Deutschlands e. V.



Unterstützung beim Arbeitsschutz

In kleinen Unternehmen muss sich oft die Chefin oder der Chef persönlich um Sicherheit und Gesundheit am Arbeitsplatz kümmern. Dafür bleibt meist wenig Zeit. Deshalb bietet die VBG mit der **Kompetenzzentren-Betreuung** betriebsärztliche und sicherheitstechnische Beratung und Unterstützung für Betriebe mit bis zu zehn Beschäftigten. Wie, erklärt Kirsten Zimmermann.

Arbeitsschutz zu etablieren fällt kleineren Unternehmen oft schwer. Woran liegt das?

Dafür kann es vielerlei Gründe geben. Zum einen fehlt an mancher Stelle vielleicht das ausreichende Fachwissen über den betrieblichen Arbeitsschutz und das Bewusstsein für den engen Bezug zwischen betrieblichem Erfolg und sicherem und gesundem Arbeiten. Zum anderen – und das ist sicher in den meisten Fällen ausschlaggebend – fehlt es bei kleinen Unternehmen schlichtweg an der Zeit, an Ressourcen und Strukturen, eine Arbeitsschutz-

organisation von Anfang an zu integrieren. Zwar sind sich viele der Verantwortung und der Fürsorge für ihre Beschäftigten bewusst, aber im Detail werden die Anforderungen etwa aus dem Arbeitsschutzgesetz oder aus Unfallverhütungsvorschriften von kleinen Unternehmen als für sie nicht verbindlich oder zutreffend angesehen.

Häufig geht dann das Thema Arbeitsschutz bei Unternehmen im hektischen und routinemäßigen Arbeitsalltag einfach unter.

Sie haben es angesprochen: Arbeitsschutz ist rechtlich gefordert. Wie kann ein Unternehmen mit wenig Ressourcen den Anforderungen dennoch gerecht werden?

Der Grundsatz von Werner von Siemens stimmt auch heute noch: „Das Verhüten von Unfällen darf nicht als eine Vorschrift des Gesetzes aufgefasst werden, sondern als ein Gebot menschlicher Verpflichtung und Vernunft.“ Ab einer beschäftigten Person hat die Unternehmerin oder der Unternehmer eine Fürsorgepflicht für die Sicherheit und Ge-

sundheit. Der Arbeitsschutz darf daher nicht als lästig wahrgenommen werden – vielmehr ist er integraler Bestandteil der Unternehmensorganisation und wichtiges Führungsinstrument. Sie sind dabei nicht allein: Die Expertinnen und Experten der VBG und in diesem Fall auch jene bei der Kompetenzzentren-Betreuung, kurz KPZ-Betreuung, helfen und unterstützen.

Was steckt hinter der KPZ-Betreuung, und wer kann sie in Anspruch nehmen?

Die KPZ-Betreuung der VBG richtet sich an alle Mitgliedsunternehmen mit bis zu zehn Beschäftigten und stellt die rechtlich geforderte betriebsärztliche und sicherheitstechnische Betreuung als eine alternative Betreuungsform sicher. Im KPZ-Portal finden die Unternehmerin oder der Unternehmer wichtige Informationen und Hinweise, etwa die Lernmodule zur notwendigen Erstellung der unternehmensbezogenen Gefährdungsbeurteilung, also den Praxis-Check – nach dem Grundsatz „Information bringt Motivation“. Anschließend unterstützen Fachleute der KPZ-Hotline kostenfrei bei Fragen zum Arbeitsschutz und vermitteln einen Kontakt für die anlassbezogene Betreuung vor Ort. Diese Beratung durch die KPZ-Hotline kann auch von allen Beschäftigten des Unternehmens in Anspruch genommen werden.

Wie funktioniert die Betreuung im Detail?

Erstens: Selbstlernmodule im KPZ-Portal vermitteln Wissen und branchen- und themenspezifische Informationen zum betrieblichen Arbeitsschutz. Die Bearbeitung erfolgt selbstständig online. Zeit, Ort und Reihenfolge können selbst festgelegt werden. Nach dem Selbstlernen wird

„Ab einer beschäftigten Person besteht eine Fürsorgepflicht für die Sicherheit und Gesundheit.“

KIRSTEN ZIMMERMANN,
PRÄVENTIONSFELD KLEINUNTERNEHMEN





ANMELDUNG
UND INFOS:

kpz-portal.vbg.de



der unternehmensbezogene Praxis-Check bearbeitet und damit das notwendige Dokument zur Gefährdungsbeurteilung erstellt.

Zweitens: Haben die Unternehmerin und der Unternehmer darüber hinaus Informationsbedarf und Fragen zur Arbeitssicherheit und zum Gesundheitsschutz, die sie selbst nicht beantworten können, dann helfen die Betriebsärztinnen, Betriebsärzte und Fachkräfte für Arbeitssicherheit der kostenfreien KPZ-Hotline kompetent und schnell weiter.

Drittens: Es gibt Anlässe, wo trotz Selbstlernen und telefonischer Beratung externe Unterstützung vor Ort benötigt wird. In diesen Fällen können die fachlichen Beraterinnen und Berater entweder frei gewählt werden, oder die KPZ-Hotline kann auf Wunsch das Kontaktformular zum Arbeitsmedizinischen und Sicherheitstechnischen Organisations-Dienst der VBG (ArSiD) zuschicken.

Was müssen Unternehmen sonst noch über die KPZ-Betreuung wissen?

Für alle Mitgliedsunternehmen mit bis zu zehn Beschäftigten ist die Nutzung des KPZ-



KIRSTEN ZIMMERMANN
berät und unterstützt
Mitgliedsunternehmen mit bis
zu zehn Beschäftigten.

Portals und der Kompetenzzentren-Hotline kostenfrei. Informationen zur Anmeldung gibt es auf www.vbg.de, bei den Präventionsexperten in den zuständigen Bezirksverwaltungen der VBG (www.vbg.de/standorte) oder direkt auf dem KPZ-Portal (kpz-portal.vbg.de). Bereits vor der Anmeldung können sich die Nutzerinnen und Nutzer die Teilnahmebedingungen und FAQ anschauen, um vorab auftretende Fragen zu klären. Kurze Erklärfilme bieten einen guten und schnellen Einstieg zur Struktur, zu den Inhalten des KPZ-Portals und dem Nutzen der KPZ-Betreuung.

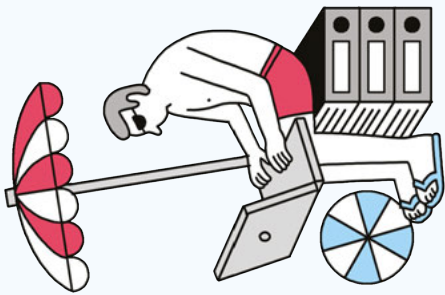
Sie möchten von den Vorteilen der Kompetenzzentren-Betreuung der VBG profitieren? Melden Sie sich jetzt auf der Website des KPZ-Portals an.



KPZ-Portal

Achtung, Gesundheit!

Gesundheit ist das höchste Gut. Trotzdem überschreiten viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Berufsalltag ihre Belastungsgrenzen. Weil sie das Arbeitspensum und die Zielvereinbarungen schaffen oder dem Konkurrenzdruck standhalten wollen, gefährden sie – anfangs unbemerkt – ihre Gesundheit. Ein Phänomen, das die Wissenschaft „**Interessierte Selbstgefährdung**“ nennt. Sechs Warnsignale, auf die Führungskräfte und Beschäftigte achten sollten.



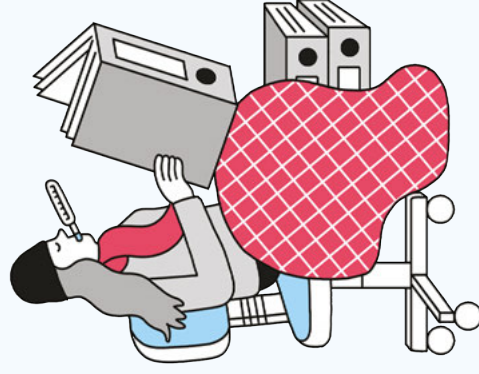
1. Grenzenlos und temporeich

Die Flexibilisierung der Arbeit bietet viele Freiräume. Homeoffice und mobile Geräte ermöglichen es, an fast jedem Ort zu fast jeder Zeit zu arbeiten – auch im Urlaub. Die negative Seite der Verschränkung von Freizeit und Job: Wird zugunsten der Arbeit auf Pausen und Erholungsphasen verzichtet, leidet die Gesundheit. Auch ein sehr hohes Arbeitstempo kann schaden. Intensiv und temporeich arbeitende Personen verzichten auf den Austausch und die gegenseitige Unterstützung im Team. Ein deutliches Warnsignal!



2. Qualität im Sinkflug

Wer aufgrund des hohen Pensums beginnt, Abstriche bei der Arbeitsqualität zu machen, reduziert zwar kurzfristig den Druck, muss mittelfristig jedoch mit negativen Konsequenzen rechnen. Wird der Qualitätsanspruch an die eigene Arbeit unterlaufen, kann die Psyche leiden. Unzufriedene Kunden und Vorgesetzte werden billigend in Kauf genommen. Ein Verhalten, das es zu vermeiden gilt. Ziele sollten so gesetzt sein, dass sie in der vorgegebenen Zeit bei guter Qualität zu erreichen sind.

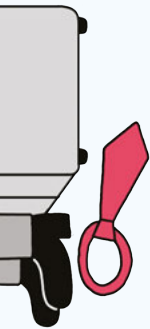


3. Krank am Schreibtisch

„Präsentismus“ ist der Fachbegriff für ein Phänomen, das in vielen Büros Realität ist. Beschäftigte arbeiten trotz Krankheit oder verzichten zugunsten der Arbeit auf eine ausreichende Regeneration. Ein Risiko für alle Beteiligten: Arbeitsqualität und Gesundheit des oder der Betroffenen leiden – das Unfallrisiko am Arbeitsplatz steigt. Führungskräfte sollten ihren Beschäftigten ein Vorbild sein, selbst nicht krank zur Arbeit erscheinen und Präsentismus nicht akzeptieren.



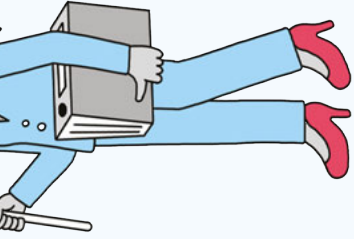
ILLUSTRATIONEN: JOCHEN SCHIEVINK



5.

Gefahrenzone Arbeitsplatz

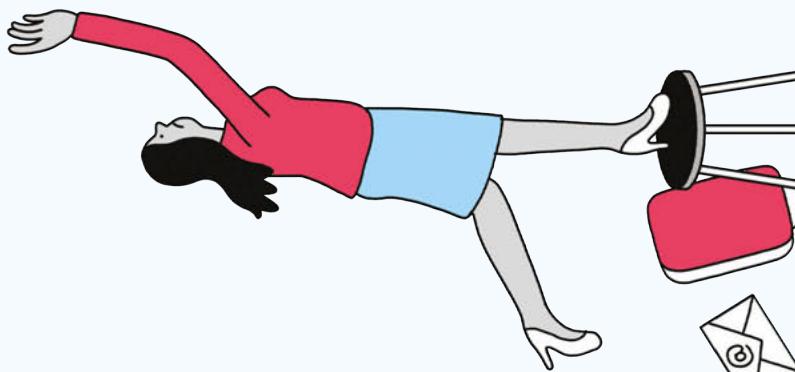
Umgehen Angestellte regelmäßig Sicherheits- und Schutzstandards, obwohl ihnen die Regelungen zum Arbeits- und Gesundheitsschutz bekannt sind, kann es zur Gefährdung der eigenen Gesundheit oder der Gesundheit anderer kommen. Hier müssen Vorgesetzte handeln und gegebenenfalls disziplinarische Maßnahmen ergreifen.



4.

Problematischer Konsum

Ein Energydrink in der Mittagspause, ein Glas Rotwein zur Entspannung nach Feierabend – wer aufgrund einer zu hohen Arbeitsbelastung regelmäßig stimulierende oder entspannende Substanzen wie etwa Alkohol, Medikamente oder Aufputschmittel konsumiert, ist langfristig suchtfähiger und stellt zudem ein Sicherheitsrisiko am Arbeitsplatz dar. Führungskräfte sowie Kolleginnen oder Kollegen sollten ein vertrauliches Gespräch mit Betroffenen suchen und sie auf wahrgenommene Veränderungen ansprechen.



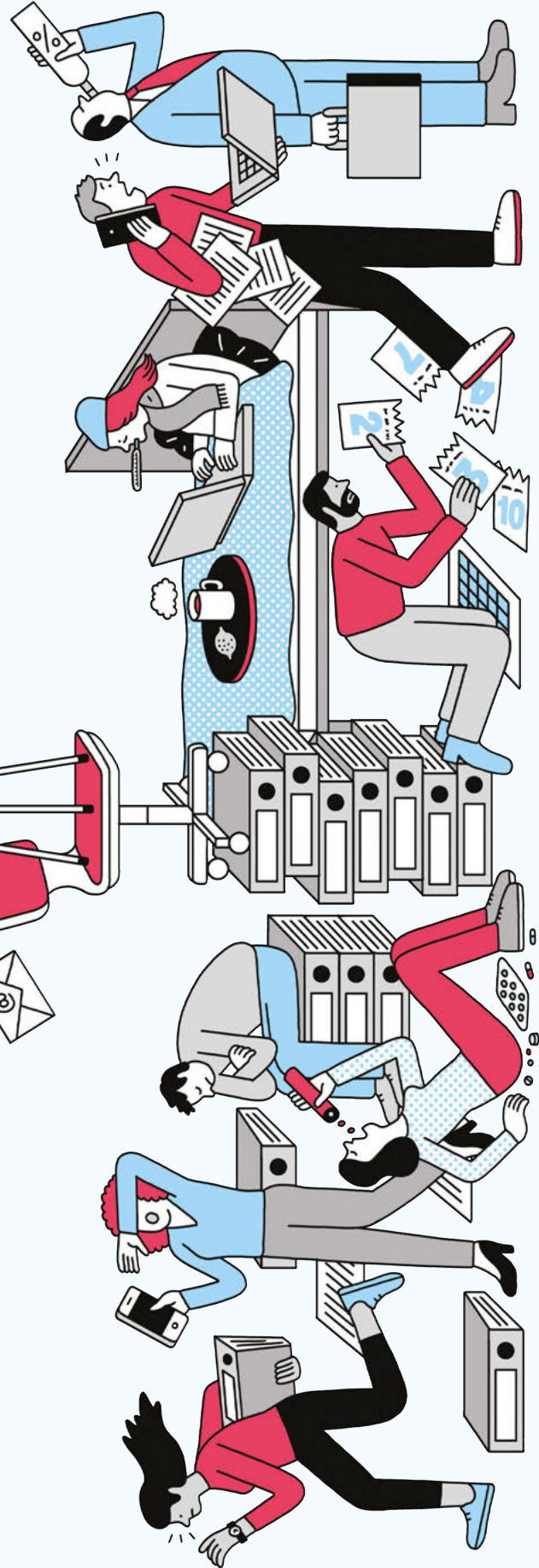
TESTEN SIE, OB SIE GEFÄHRDET SIND, UND ERFAHREN SIE, WIE SIE SICH VERHALTEN KÖNNEN:

www.certo-portal.de/selbstgefaehrderung1

6.

Folgenreiches Vortäuschen

Trotz hoher Überlastung suggerieren Betroffene weiterhin eine hohe Leistungsfähigkeit. Sie übernehmen zusätzliche Arbeitsaufgaben, machen beschönigende Angaben zu Projektständen, um die eigene Überforderung zu vertuschen. Ein Verhalten, das zwar kurzfristig den Druck reduziert, langfristig jedoch der eigenen Gesundheit und dem beruflichen Erfolg schadet.





„Fehler werden gemacht!“

Damit Schlagerstar Helene Fischer auf der Bühne loslegen kann, braucht sie zunächst mal: eine Bühne. Um deren Aufbau und Ausstattung mit Licht, Ton und Effekten kümmern sich **Rigger**, deren Job sich hoch oben unter dem Hallendach abspielt.

Wie man diese und andere Herausforderungen meistert, erzählt John van Look, Head of Production Rigging bei der Production Resource Group AG (PRG).

Herr van Look, wie sieht der typische Arbeitsalltag eines Riggers aus?

John van Look: Es kommt auf den Einsatzbereich an. Es gibt Rigger, die in der Planung tätig sind und den Auf- und Abbau als Ganzes organisieren, deren Job sich also eher am Schreibtisch und vor Ort auf dem Boden abspielt. Und dann gibt es diejenigen, die oben in 50 Meter Höhe im Dach sitzen und Technik anschrauben. Dabei hängen sie teilweise in ihrem Gurt und müssen sich stets sicher und schnell bewegen, während von unten jemand ruft, sich das Schlafdefizit bemerkbar macht und man dennoch mitdenken muss, ob die vorab geplante Traversenausstattung mit Scheinwerfern und anderer Technik auch in der Realität funktioniert.

Welche Herausforderungen bestehen neben der Höhe?

Ein Aspekt ist sicherlich, dass man sich immer wieder selbst in die Pflicht nehmen muss, was die Sicherheit betrifft. Obwohl man es besser weiß, gibt es Situationen, in denen man etwas „noch mal eben schnell macht“ oder sich denkt: „Kenn ich im Schlaf!“, und nötige Vorkehrungen umgeht. Wenn dann ein Fehler passiert, ist er im schlimmsten Fall nicht wiedergutzumachen. Weiterhin ist Zeitdruck ein Thema. Konzerttourneen werden beispielsweise immer eng geplant, damit sie sich rentieren. Das geht auf Kosten der Rigger, für die die Uhr tickt und die sich nicht immer mit der nötigen Aufmerksamkeit bewegen können.

Als Head Rigger sind Sie auch für die Sicherheit am Produktionsort verantwortlich. Wie verfahren Sie hier?

Ich habe eine Regel, die besagt: Ich muss davon ausgehen, dass Fehler gemacht werden. Aus ihr ergibt sich eine weitere Vorgehensweise, nämlich das Vier-Augen-Prinzip. Hinzu kommt, dass der Ablauf vor Ort maßgeblich davon abhängt, wie sorgfältig im Voraus geplant wurde. Man muss sich auf den Produktionsort vorbereiten, was bei

PRG auch heißt: auf andere Länder und deren Arbeitsbedingungen. Und im direkten Geschehen heißt es dann, immer wieder darauf hinzuweisen, dass Helme und Schutzwesten getragen werden, dass nicht auf zwei Ebenen gleichzeitig gearbeitet wird und dass man unmissverständlich kommuniziert.

Sie haben die VBG bei der Neuauflage der Rigger-Kampagne „Lock it!“ (Seite 20) unterstützt. Kommt sie unter Riggern eigentlich an?

Ja, die Kampagne ist in der Branche ein Begriff – man sieht immer wieder mal die Aufkleber auf Toolcases. Ihr Bekanntheitsgrad liegt sicher auch daran, dass „Lock it!“ das erste sichtbare Engagement in dieser Sache war. Ich habe mich gerne beratend beteiligt, denn ich bin der Meinung, dass sich nichts verändert, wenn man nichts dafür tut. Die Regelstandards hier in Deutschland sind zwar hoch, doch die Anwendung muss durch den Einzelnen passieren.

Was wünschen Sie sich für Ihre Branche?

Einmal, dass der erfreuliche Trend zur Festanstellung gegenüber der Selbstständigkeit weitergeht. Und es wäre insgesamt ein positives Zeichen, wenn die finanzielle Motivation aller Beteiligten die Notwendigkeit von Sicherheit nicht untergräbt.



JOHN VAN LOOK

ist weltweit unterwegs und sorgt als organisatorischer Kopf auch für die Sicherheit seiner Crew. Bei PRG ist das Thema stark verankert, unter anderem in Form von regelmäßigen Treffs, in denen Probleme angegangen werden.



Sicherheit am Haken

Wo Unfälle dramatische Ausmaße annehmen können, ist **Prävention** besonders wichtig. Um die Sicherheit am Rigg weiter zu steigern, geht die VBG-Kampagne „Lock it!“ in die nächste Runde.

Vor wenigen Jahren erschütterte ein tragischer Unfall die Veranstaltungstechnik-Branche: Ein Rigger stürzte aus dem Dach und fiel auf eine Person, die in der Folge ihren Verletzungen erlag. Ein Einzelfall zwar, doch er hob eine Besonderheit der Branche hervor: Generell passieren wenig Unfälle – doch wenn, dann sind sie meist dramatisch. Der Grundsatz „Jeder Unfall ist einer zu viel“ hat hier also ein besonders hohes Gewicht.

Mitten ins Gehirn

Die VBG setzt daher auf intensive Prävention und schickt nun die eigens entwickelte Rigging-Kampagne „Lock it!“ in die Neuauflage. 2010 wurde sie zusammen mit der Deutschen Theatertechnischen Gesellschaft (DTHG) und dem Verband für Medien und Veranstaltungstechnik e. V. (VPLT) entwickelt. Ziel war es, die Wichtigkeit gewisser Sicherheitsregeln für die Arbeit am Rigg ins Gedächtnis zu rufen – und dort zu verankern. Die Akzeptanz ist gut, was laut Johannes Heinz daran liegt, dass kein Zeigefinger erhoben wird. „Wir erinnern eher partnerschaftlich an die Absicherung und benutzen dafür eine deutliche Sprache, die in der Zielgruppe gut ankommt“, sagt der Leiter des Präventionsfeldes „Bühnen und Studios“. Damit dies gelingt, bezieht die VBG stets professionelle Rigger in die Kampagnenentwicklung mit ein, wie jetzt John van Look (siehe Seite 19). Mit den direkten Inputs aus der Praxis wird unter anderem sichergestellt,

dass sich die konkreten Präventionstipps mit den Herausforderungen des Arbeitsalltags decken.

Ein Job mit Haken

Gemeint sind damit die „Rigging High Five“ – fünf Hinweise, die für das Kampagnen-Comeback zusammengestellt wurden und zur Reflektion über das eigene Tun anregen. Allen voran steht der Tipp „Sorgfältige Vorbereitung statt husch, husch“. Er greift gleich zwei wesentliche Unfallrisiken auf: „Rigger baden oft aus, was Organisatoren fehlplanen“, berichtet Johannes Heinz, „und dadurch entsteht zusätzlicher Zeitdruck, der auch generell einen der Hauptgründe für Unfälle darstellt.“ Hier kann sich nur jeder immer wieder selbst ermahnen, trotz eines drängenden Zeitplans auf sich selbst und andere zu achten. Denn, so verkündet es auch der Slogan der Kampagne: Der Job des Riggers hat einen Haken. Man muss ihn nur schließen.

Rigging High Five

- 1 Think:**
Sorgfältige Vorbereitung statt husch, husch
- 2 Check:**
Rettung planen statt verdrängen
- 3 Reflect:**
Wirklich können statt nur wollen
- 4 Watch:**
Miteinander statt übereinander
- 5 Lock:**
PSA statt oben ohne

INFOS ZUR KAMPAGNE:

www.vbg.de/rigging





Sonst ...!

Zum ersten Mal hat die VBG eine umfassende **Analyse** für die Branche Sicherheitsdienstleistungen veröffentlicht. Bilanz: Immer häufiger entstehen Unfälle durch Konfrontation.

Sie kommen heute nicht rein. „Der klassische Türsteher-Satz kann beim falschen Adressaten einen Konflikt nach sich ziehen. Beschäftigte in der Sicherheitsdienstleistungsbranche leben naturgemäß gefährlich. Wie gefährlich genau, beobachtet und analysiert das entsprechende Sachgebiet der VBG seit Jahren. Erstmals erschien nun der „VBG-Securityreport“, der die Ergebnisse nach Unfallart und -häufigkeit in den verschiedenen Branchenbereichen aufschlüsselt.

Eskalation!

Der Report zeigt: Konfrontation ist zur zweithäufigsten Unfallursache herangewachsen – nur Stolper-, Rutsch- und Sturzunfälle passieren öfter. Während letztere durch physische Gegebenheiten wie mangelnde Beleuchtung oder unbefestigte Wege entstehen, liegt den Konfrontationsunfällen ein Interessenkonflikt zugrunde. „Wird ein Schwarzfahrer erwischt, möchte er dringend aus der Situation raus. Der Kontrolleur lässt genau das jedoch nicht zu“, schildert Ralf Servas vom Sachgebiet Sicherheitsdienstleistungen eine typische

Ausgangslage für einen Konfrontationsunfall. Wie bei der Fahrkartenkontrolle ist der Kontakt von Mensch zu Mensch in vielen Bereichen der Branche wesentlicher Bestandteil der Arbeit und erfordert es, Dritten etwas zu untersagen oder sie zu einem bestimmten Verhalten zu bewegen. Gepaart mit der direkten Nähe begünstigen solche Situationen die Eskalation, die das Sicherungspersonal herausfordert.

Warum sich Konfrontationsunfälle mehren, ist unter anderem ein Effekt der Branchenentwicklung: In den vergangenen zehn Jahren ist der Bedarf an Schutz von Gebäuden, Werten und Menschen deutlich gestiegen. Da die öffentliche Hand ihn nicht decken kann, haben sich viele neue Tätigkeitsfelder für Sicherheitsfachleute ergeben. „Das beginnt bei der Abfeyer, geht über Heime für Geflüchtete und endet bei Ämtern“, weiß Ralf Servas. Und wo mehr gesichert wird, passiert – leider – auch mehr.

Aufklärung hilft

Hier kann und möchte der Securityreport helfen: „Unternehmen, die vor einem neuen Auf-

trag oder Aufgabenbereich stehen, können sich darin informieren, was auf sie zukommt, und sich personell, technisch und organisatorisch vorbereiten“, erklärt Servas. Dazu gehört insbesondere die gezielte Schulung ihrer Beschäftigten für den jeweiligen Einsatzbereich. Wer Deeskalationsstrategien und Eigensicherungstechniken gelernt hat, kann das Unfallrisiko durch deren Anwendung reduzieren. Die VBG bietet Seminare und Hilfestellungen an, die auf die Herausforderungen der Branche zugeschnitten sind. „Aber auch an Ausrüstung – wie beispielsweise Stichschutzwesten – sollte nicht gespart werden“, sagt Ralf Servas. Über das VBG-Prämienverfahren (siehe Seite 5) werden Investitionen sogar gefördert.

ZUM REPORT:

www.vbg.de/wach-und-sicherungsdienste



Termine & Infos



Branchenforum ÖPNV/Bahnen

20. Mai 2019

Wo? The Westin Hamburg, Platz der Deutschen Einheit 2, 20457 Hamburg

Was? Der öffentliche Verkehr ist eine Branche im Umbruch – auch in puncto Sicherheit und Gesundheit. Zum Informationsaustausch lädt die VBG Unternehmerinnen und Unternehmer sowie Versicherte zum neunten Branchenforum ÖPNV/Bahnen ein. Im Fokus stehen neben dem Thema „Sucht“ auch „Moderne Antriebstechniken“, also alternative Antriebe, die sich in Konstruktion oder Energieart von marktüblichen Lösungen unterscheiden. Hierzu referieren Vertreter des Verbands Deutscher Verkehrsunternehmen e. V. (VDV) und der Fahrzeugwerkstätten Falkenried GmbH.

Am selben Tagungsort folgt am 21. Mai das Fachgespräch für Fachkräfte für Arbeitssicherheit in Verkehrsunternehmen. Teilnehmende haben die Chance, sich über aktuelle Entwicklungen und Erfahrungen sowohl untereinander als auch mit VBG-Expertinnen und -Experten auszutauschen.

INFOS UND ANMELDUNG:

www.vbg.de/forum.oepnv-bahnen



Vertreterversammlung

11. Juli 2019

Wo? Dorint Hotel Sanssouci, Jägerallee 20, 14469 Potsdam

Was? Als Organ der Selbstverwaltung vertritt das Parlament der VBG die Interessen der Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber sowie der Versicherten. Dieses Jahr tagen die 60 ehrenamtlichen Mitglieder der Vertreterversammlung in Potsdam. Die Sitzung ist öffentlich.

MEHR INFOS:

www.vbg.de/selbstverwaltung



Certo 24/7

Ein Vorteil des Internets: Es ist nicht auf 24 Seiten beschränkt. Die Certo-Printausgabe hingegen schon. Um Sie dennoch umfassender und auch häufiger mit wissenswerten Fachinfos, Inputs zur Gestaltung der Arbeit, informativen Interviews und nützlichen Servicestücken zu versorgen, erweitern wir unsere Online-Ausgabe www.certo-portal.de. Hier veröffentlichen wir ab sofort im Wochenrhythmus neue Beiträge, Meldungen, Termine und Tipps. Setzen Sie ein Lesezeichen, und machen Sie das Certo-Portal zu Ihrer Anlaufstelle.



HIER GIBT'S FORTAN MEHR ZU LESEN:

www.certo-portal.de

Certo im Abo

Passend dazu bündelt unser Newsletter künftig die spannendsten und wichtigsten Themen. Mit wenigen Klicks erhalten Sie ihn regelmäßig direkt in Ihr Postfach. So bleiben Sie ganz bequem am Puls der Arbeitssicherheit und des Gesundheitsschutzes.

Certo Gewinnspiel

Zum wievielten Mal erscheint der VBG-Security-report? Und wie funktioniert das Prämienverfahren noch gleich? Wer Certo aufmerksam gelesen hat, weiß auf alles eine Antwort. Zur Teilnahme an unserem Gewinnspiel reicht aber eine. Nämlich die Antwort auf diese Frage:

Welchen Beruf übt John van Look aus?

Senden Sie Ihre Antwort bis zum 22. April 2019 an certo@vbg.de. Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir eine Design-Klapptrittleiter von WENKO. Die praktische, rutschfeste Leiter bietet einen sicheren Halt bei allen Arbeiten in luftiger Höhe und hilft Ihnen, die Geburtstagsgirlande für Herrn Meier anzubringen oder eine Glühbirne auszutauschen.

Die Antwort finden Sie auch online:
www.certo-portal.de



Mitmachen und gewinnen!

Teilnahmebedingungen: Der Preis wird unter allen richtigen Einsendungen verlost. Damit der Gewinner oder die Gewinnerin benachrichtigt werden kann, ist die gültige Postanschrift erforderlich. Eine Barauszahlung von Sachpreisen ist ausgeschlossen. Der Teilnehmer erklärt sich für den Fall eines Gewinns damit einverstanden, dass sein Name veröffentlicht wird. Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Von der Teilnahme ausgeschlossen sind die Beschäftigten der VBG sowie deren Angehörige und externe Dienstleister, die mit der Umsetzung des Preisausschreibens beschäftigt waren oder sind. Eine mehrfache Teilnahme einer Person an diesem Gewinnspiel unter Benutzung von Pseudonymen oder über Dritte und eine sonstige Verwendung unerlaubter Hilfsmittel führen zum Ausschluss. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. **Datenschutz:** Die Teilnehmer sind damit einverstanden, dass ihre persönlichen Daten zum Zweck der Durchführung und Abwicklung des Gewinnspiels erhoben, gespeichert und genutzt werden. Die Daten werden nur für das Gewinnspiel genutzt und nach der Auslosung gelöscht.



Was läuft online?

@VBG_Hamburg

Täglich auf unserem Twitterkanal: Termine und News rund um die VBG und das gesamte Universum der Arbeitssicherheit und Gesundheit. Folgen Sie uns!

VBG

@VBG_Hamburg

Bei psychischen Belastungen von Zeitarbeitsbeschäftigten hilft zukünftig ZeBRA. Erstmals haben wir es beim #VBG-Branchentreff-Zeitarbeit am 14. März in #Duisburg präsentiert #BTZ12.

Gute Gründe für neue #Präventionsansätze in der #Büro- und Wissensarbeit! Darum gibt es die Initiative #Mitdenken4null. Projektleiterin Dr. Susanne Roscher sagt, worum es geht: vbg.de/mitdenken4null



Und nach der letzten Seite?

Bis zur nächsten Ausgabe am 10. Juli müssen Sie nicht warten, um mehr von uns zu lesen. Der Certo-Newsletter informiert Sie über die neuesten Beiträge in unserem Onlineportal.

Abonnieren Sie ihn hier:
www.vbg.de/certo-infomail

IHR KONTAKT ZUR VBG

Tel. 040/5146-29 40
E-Mail: kundendialog@vbg.de

Service-Hotline für Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz:
Tel. 01805/82477 28 (0,14 €/Min. aus dem Festnetz, Mobilfunk max. 0,42 €/Min.)

Für Sie vor Ort – die VBG-Bezirksverwaltungen: Ihre zuständige Bezirksverwaltung finden Sie über die Postleitzahlsuche auf www.vbg.de/standorte

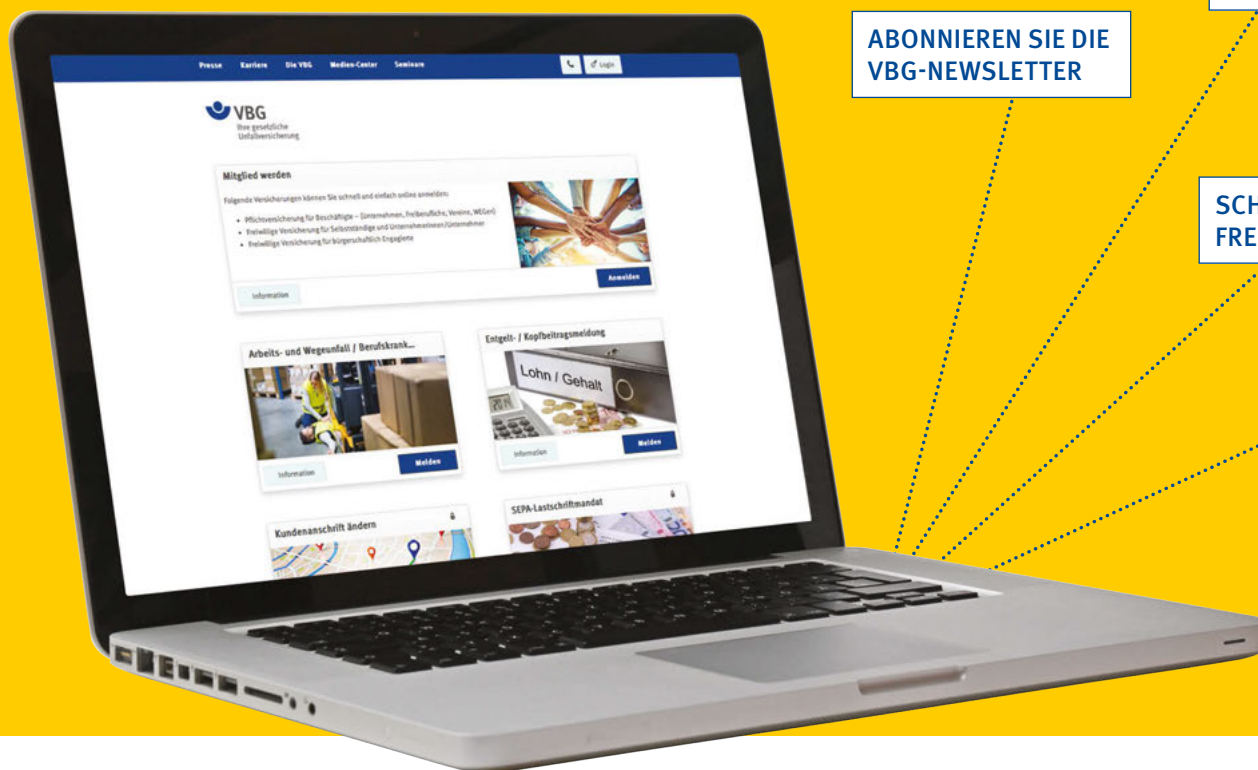
Auslands-Notfall-Hotline bei Arbeitsunfällen:
Tel. +49 40/5146-7171

Seminarbuchungen:
Online: www.vbg.de/seminare
Telefonisch: in Ihrer VBG-Bezirksverwaltung

Beitrags-Fragen:
Tel. 040/5146-29 40
Fax 040/5146-27 71
E-Mail: kundendialog@vbg.de

Endlich weniger Papierkram.

Die neuen VBG-Online-Services sind Ihr digitaler Weg zur VBG.



ABONNIEREN SIE DIE
VBG-NEWSLETTER

MELDEN SIE UNFÄLLE UND
BERUFSKRANKHEITEN

SCHLIESSEN SIE DIE
FREIWILLIGE VERSICHERUNG AB

ÄNDERN SIE IHRE
ANSCHRIFT

Einen Unfall melden, ein SEPA-Lastschriftmandat erteilen und gleich noch den Newsletter bestellen? Das geht ab sofort alles an einem Ort. Die VBG-Online-Services bündeln die Kommunikationswege mit Ihrer gesetzlichen Unfall-

versicherung. Dank der benutzerfreundlichen Oberfläche können Mitglieder in ihrem persönlichen Bereich sämtliche Anliegen blitzschnell erledigen und behalten gleichzeitig den Überblick über alle Aktivitäten.

JETZT AUSPROBIEREN: WWW.VBG.DE/SERVICES